

Feature

„*Akikaze no ki*“ Das Reisetagebuch der Nonne Shokyū¹

Dr. Helga Szentiványi

Vorbemerkung: Reisen im Japan der Edo-Zeit

Nach der Reichseinigung durch Tokugawa Ieyasu (1543-1616) gab es während der Herrschaft der Tokugawa-Shōgune eine 250-jährige vergleichsweise friedliche Periode, die Wohlstand und Sicherheit mit sich brachte, was sich auch auf den Reiseverkehr auswirkte. Das Shogunat baute systematisch das Straßennetz in allen Landesteilen aus. Dies war u.a. notwendig geworden, damit das 1635 zur Kontrolle der etwa 270 Daimyō eingeführte *sankin-kōtai*-System, die alternierende Anwesenheitspflicht der Daimyō in Edo, funktionieren konnte. Weiterhin mußten Poststationen (*shukuba*) eingerichtet werden, wo die Daimyō mit ihrem Gefolge, das bis zu 2.000 Personen stark sein konnte, übernachten und Pferde wechseln konnten.

Die wichtigsten, von der Brücke *Nihonbashi* in Edo ausgehenden fünf Hauptverkehrswege (*gokaidō*) waren die Ost-Meer-Straße *Tōkaidō* (ca. 488 km) mit 53 *shukuba* und die Zentrale Gebirgsstraße *Nakasendō* (ca. 529 km) mit 69 *shukuba*, die sich beide bei Kusatsu vereinigten. Die *Kōshūkaidō* (ca. 207 km) mit 44 *shukuba* führte westlich bis Shimo-Suwa, wo sie auf die *Nakasendō* traf. Die *Nikkōkaidō* (ca. 144 km) mit 22 *shukuba* führte nach Nikkō zum Mausoleum von Tokugawa Ieyasu. Die *Ōshū kaidō* (ca. 187 km) mit 27 *shukuba* führte bis Shirakawa; bis Utsunomiya verlief sie gemeinsam mit der *Nikkōkaidō*. Sie hatten 17 *shukuba* gemeinsam, auf der restlichen Strecke (ca. 82 km) gab es noch 10 *shukuba*. Die Hauptverkehrswege standen unter der Kontrolle des Shogunats oder der Daimyō.

Auch die anderen Überlandstraßen in den Norden und Westen Japans waren relativ gut ausgebaut; daneben gab es noch ein weiträumiges Netz von Nebenstraßen, die aber oft keine Herbergen hatten und unsicherer waren.

Die am stärksten frequentierte Überlandstraße war jedoch die *Tōkaidō*. In der Edo-Zeit erreichte ihr Ausbau seinen Höhepunkt mit 53 Poststationen, die zwischen 50 bis 200 Herbergen aufweisen konnten. Deren Qualität war sehr

¹ Eine Karte mit der genauen Reiseroute finden Sie unter: <http://www.oag.jp/publikationen/notizen/>

unterschiedlich: die Herbergen für die Daimyō enthielten elegante Räume und Gärten, offizielle Beamte und Samurai wurden in sog. *waki honjin* untergebracht, die einfacher ausgestattet waren. Für gewöhnliche Reisende gab es verschiedene Kategorien von Gasthäusern bis hin zu schäbigen Unterkünften.

Die etwa 5 m breite Straße bestand größtenteils aus mit Sand bedeckten dicken Kiesschichten, die steilen Bergabschnitte waren gepflastert. Der Weg war von mit Kiefern bepflanzten Hügeln markiert, die im Abstand von 1 *ri* (= 3,93 km) errichtet waren, sog. *ichirizuka*. Von da aus gab es auch Wegweiser zu Nebenstraßen. Als Transportmittel waren Wagen ungeeignet, es gab nur Pferde oder Sänften. Viele Stationen unterhielten bis zu 100 Packpferde und Träger.

Die großen Überlandstraßen waren neben den Daimyō und ihren Gefolgen noch von Boten des Shogunats, Kaufleuten und Händlern bevölkert. Für die Bürger war Reisen im allgemeinen nicht vorgesehen, es sei denn als Pilger. Ausgewählte Personen durften stellvertretend für das ganze Dorf, meist in Gruppen von zwei bis drei Personen, zu den Shintō-Schreinen und Tempeln pilgern und damit religiöse Verdienste für die gesamte Dorfgemeinschaft erwerben. Sie wurden mit Geld der Gemeinde ausgestattet und brachten im Gegenzug Votivgegenstände, *miyage*, vom Schrein oder Tempel mit. Für sie, die meist über wenig Geld verfügten, gab es einfache Unterkünfte, in denen sie sich auch selbst versorgen konnten, oder sie übernachteten im Freien. Der Hauptgrund für diese Pilgerreisen war natürlich der Glaube, und daher konnte die Obrigkeit den Bürgern die Reiseerlaubnis kaum verweigern. Das Hauptpilgerziel war der Große Schrein von Ise, aber auch der Tempel Zenkō-ji im heutigen Nagano oder die 88 Tempeln von Shikoku.

Neben den Pilgern trieben sich auch fahrendes Volk, Bettler und Diebe auf den Landstraßen herum. Reisen war also nicht ganz ungefährlich, viele wurden unterwegs krank und starben oder wurden ausgeraubt. Auf jeden Fall war Reisen beschwerlich, denn man ging zu Fuß; nur wenige Bessergestellte konnten sich ein Pferd oder eine Sänfte leisten.

Reisende Frauen waren eher selten anzutreffen, und wenn, dann meist in männlicher Begleitung. Eine gewisse Ausnahme bildeten Nonnen, auch Laien-Nonnen, da sie dem geistlichen Stand angehörten und somit außerhalb des Vierständesystems – Schwertadel, Bauern, Handwerker, Kaufleute – standen. Wie andere Pilgerreisende konnten sie sich freier bewegen, doch auch sie mussten strenge Regeln beachten.

Als erstes benötigte man einen Ausweis seines Standes (*mibun shōmeisho*) und ein Schriftstück mit der Reiseerlaubnis, das Auskunft über die Reiseroute gab. Diese Dokumente wurden von Beamten der Stadt oder des Dorfes bzw. von den Haupttempeln ausgestellt. Die Kontrollen an bestimmten Grenzstationen wie Hakone, dem Eingangstor in die Kantō-Ebene und nach Edo, waren besonders

streng. Man wollte v.a. verhindern, dass Waffen nach Edo hinein- und Frauen der Daimyō, die dort als Geiseln leben mussten, aus Edo hinausgeschmuggelt werden konnten (*iri-deppō de-onna*). Frauen wurden besonders streng kontrolliert; es konnte zu Leibesvisitationen kommen, oder sie mussten ihre Brüste freimachen zum Beweis ihrer Weiblichkeit. Daher kam es oft vor, dass Frauen diese Stationen auf Schleichwegen umgingen, um diesen Unannehmlichkeiten zu entgehen. Damit setzten sie sich aber auch der Gefahr aus, Bergräubern in die Hände zu fallen, die auf den weniger kontrollierten Wegen ihr Unwesen trieben.

Neben den vorgeschriebenen Dokumenten hatte man auch noch zahlreiche Reiseutensilien mitzuschleppen. Die Reisetasche enthielt üblicherweise neben der Wäsche noch ein Handtuch, Papiertaschentücher, Tuschkästchen, Straßenkarte, Notizbuch, Arzneimittel, Einwickel- und Tragetücher, eine Papierlaterne, Feueranzünder, Schwefelspan, Nähzeug, Siegel, Kompass, Kopfkissen, Regenschirm, Medizindose, Geldbeutel, Reisehut, Rauchutensilien etc. Die Kaufleute führten außerdem noch eine Waage und einen Abakus mit sich. Diese Aufzählung, die keine Vollständigkeit beansprucht, zeigt, dass Reisen mit erheblichem Aufwand und Beschwernissen verbunden war, da man unterwegs auf sich selbst gestellt war und für alle Eventualitäten Vorsorge tragen musste.

Vor der Reise konnte man sich anhand von *meishoki*, Ortsbeschreibungen, deren Produktion in der Edo-Zeit geradezu boomte, über die geographischen Gegebenheiten, Ortsnamen, Brücken, Abzweigungen, Entfernungen und Preise etc. informieren. Sie enthielten z.B. auch Warnungen vor Lastenträgern, Fährleuten, Pferdeführern u.a., die oft überhöhte Preise verlangten. Eine weitere Informationsquelle waren erfahrene Reisende, wie Kaufleute und Händler, deren Wissen man sich zunutze machen konnte.

Eine unberechenbare Konstante blieb das Wetter, dem man direkt ausgesetzt war, da die meisten Reisenden zu Fuß unterwegs waren. Zwar konnte man bei Regen, Sturm und Schnee noch seinen Weg fortsetzen, doch gegen Hochwasser war man machtlos. Da die meisten Flüsse aus militärisch-strategischen Gründen keine Brücken hatten, war man auf Lastenträger und Fährboote angewiesen. Da aber die Träger bei einem bestimmten Pegelstand den Fluss nicht mehr überqueren konnten, wurde der Fährdienst eingestellt. Wenn man Pech hatte, konnte die Flussperrung bis zu einem Monat dauern. Dann saß man in den Herbergen an den Poststationen am jeweiligen Ufer fest, wovon diese wirtschaftlich profitierten. Wenn die Sperrung wieder aufgehoben war, konnte man auf den Schultern von kräftigen Lastenträgern, auf hölzernen Gestellen, die ebenfalls von Trägern geschultert wurden oder in Sänften hinübergetragen werden. Es war alles eine Frage des Geldes. Die Preistarife variierten je nach Höhe des Wasserstandes.

Reisen war auf jeden Fall kostspielig, denn man war oft wochen- oder monatelang unterwegs. Beamte, die alle dem Samurai-Stand angehörten, reisten auf

Staatskosten, für Kaufleute und Händler war es Teil ihres Geschäftes. Schlimm war es für die Daimyō, die mit großem Gefolge reisen und alles aus eigener Tasche bezahlen mussten. Viele verarmten dabei, aber das war von der Regierung durchaus gewollt, denn so blieb den Daimyō kein Geld für Waffenkäufe und Rebellion. Privatleute mussten ebenfalls selbst für die Kosten aufkommen.

Das galt auch für die Haiku-Dichter, *haijin*, deren Zahl in der Edo-Zeit enorm angestiegen war und für die Reisen Teil ihres Selbstverständnisses war. Besonders seit dem Erscheinen von Bashōs (1644-1694) poetischen Reisetagebüchern, die für viele zum Vorbild geworden war, folgte man seinen Spuren. Da viele *haijin* dem geistlichen Stand angehörten und *haikai*-Dichtung nicht ohne buddhistischen Hintergrund zu denken ist, waren ihre Reisen meist auch Pilgerreisen. Sie hatten dann gleichsam zwei Ziele: sowohl die Stätten religiöser Verehrung als auch die „poetischen Orte“, *utamakura*, d.h. die Orte, die seit Jahrhunderten besungen worden waren, und die jeder Dichter kennen musste.

Die *haikai*-Dichtung hatte in der Edo-Zeit einen so großen Aufschwung erlebt, dass sie sich gegen deren Ende fast über das ganze Land verbreitet hatte. Mit dem Wachstum der Städte und der zunehmenden Bildung einer wohlhabenden Bürgerschaft hatten sich viele Dichterkreise gebildet, die untereinander in Kontakt standen. So war ein dichtes Netzwerk entstanden, das von den reisenden Dichtern, die auch als *haikai*-Lehrer unterwegs waren, in Gang gehalten wurde. Die *haijin* hatten daher unterwegs häufig die Möglichkeit, bei anderen *haijin* Unterkunft zu finden, sich mit diesen auszutauschen und gemeinsam zu dichten. So verbreitete sich einerseits die Lehre und es entstanden zahlreiche Anthologien. Daneben standen ihnen die Tempel zur Verfügung, die ebenfalls Unterkunftsmöglichkeiten boten. Fielen beide Möglichkeiten aus, blieb die Herberge oder die Nacht im Freien.

Die Mühsal der Reisen sollte trotzdem nicht unterschätzt werden. Die meisten *haijin* waren schon recht betagt, wenn sie auf Reisen gingen. Dies galt besonders für die Frauen, die oft erst als Witwen frei genug waren, um in den (Laien-)Nonnenstand einzutreten und sich dem relativ freien Leben eines *haijin* zu widmen.

Shokyūs Reise nach Matsushima

Das Reisetagebuch *Akikaze no ki* (*Herbstwindnotizen*, 1772) der Nonne und Dichterin Shokyū-ni (諸九尼, 1713-1781) berichtet anschaulich von einer Pilgerreise nach Matsushima im Nordosten Japans.

Angeregt durch die Lektüre von Bashōs maßgeblichem Reise-Tagebuch *Oku no hosomichi* (*Auf schmalen Pfaden durch das Hinterland*, 1689) und wohl auch durch den Reisebericht ihres Freundes Chōmu (蝶夢, 1732-1795), *Matsushima*

michi no ki (Bericht vom Weg nach Matsushima, 1763), begab sie sich nach anfänglichem Zögern auf Drängen des Mönches Shigen (只言), ihres Begleiters, auf die Reise nach Matsushima.

Shokyū war zu dieser Zeit bereits 57 Jahre alt und hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Sie wurde ursprünglich Nami oder Nami-jo genannt und war die Tochter des Dorfschulzen Nagamatsu Jūgorō aus Karashima in der Provinz Chikugo auf Kyushu. Sie wuchs offenkundig in wohlhabenden Verhältnissen auf und hatte eine angemessene Ausbildung erhalten, d.h. sie konnte lesen und schreiben. Wie in ihrer Zeit nicht unüblich, wurde sie mit einem Cousin im Nachbardorf verheiratet. Die Ehe blieb wohl kinderlos, und sie fühlte sich einsam, wie aus einem Brief an eine gewisse Sawa hervorgeht. Nach außen führte sie jedoch ein standesgemäßes, geordnetes Leben.

Im Jahr 1734 lernte sie den *haikai*-Lehrer Arii Fufū (有井浮風, 1702-1762) kennen und wurde seine Schülerin. Sie verließ ihren Ehemann und floh mit ihrem Geliebten. Fufū, ein ehemaliger Samurai aus der Domäne Nōgata in Chikuzen, war ein Schüler von Shida Yaba (1663-1740) gewesen, der seinerseits zu den zehn Hauptschülern Bashōs gehörte und wesentlich zur Verbreitung des Bashō-Stils beitrug. Von Yaba erhielt er den *haikai*-Namen Kohaku, den er zu Kohaku-an (Kohaku-Hütte/Klause) umwandelte, ein beliebtes Suffix, um ein spirituelles, weltabgewandtes Leben anzudeuten. Später nannte er sich auch Fufū. Aus gesundheitlichen Gründen hatte er den Samurai-Dienst aufgegeben und schlug sich als Arzt und wandernder *haikai*-Lehrer durch.

Fufū und Shokyū lebten zunächst in Osaka, später in Kyoto, wo sie von Gönnern unterstützt wurden. Fufū war oft lange unterwegs, um seine Schüler zu unterrichten und Beiträge für eine Anthologie zu sammeln. Shokyū veröffentlichte zu dieser Zeit nur wenige Verse, teils unter ihrem alten Namen Nami-jo.

Nach Fufūs Tod, der ein großer Schock für sie war, wurde sie Nonne, nannte sich Shokyū-ni und begab sich auf eine Reise in den Westen Japans, wo sie alle ehemaligen Schüler ihres Mannes aufsuchte und mit ihnen zusammen Trauerverse zu seinem Gedenken verfasste. Diese Verse veröffentlichte sie in der Anthologie *Sono angya* (Eine Pilgerreise, 1763). Als sie im folgenden Jahr nach Osaka zurückkehrte, hatte sie sich sehr verändert. Sie war aus dem Schatten ihres Mannes herausgetreten, war selbstbewusster geworden und von nun an als *haikai*-Lehrerin tätig. Ihre Verse erschienen in namhaften Anthologien, und sie wurde landesweit bekannt. Sie übersiedelte nach Kyoto, wo sie mit Hilfe des Mönches und *haijin* Chōmu in Okazaki eine eigene Klause errichtete. Zum Todesgedenktag ihres Mannes gab sie eine weitere Sammlung heraus, *Kohakuan-shū* (Sammlung aus der Klause am weißen See, 1767). Doch sie blieb nicht lange in ihrer Klause, sondern begab sich immer wieder auf Pilgerreisen. Auf diese Weise bestritt sie auch ihren Lebensunterhalt und festigte die Netz-

werke mit anderen Dichtern. Diese Netzwerke waren für die meisten Dichter lebenswichtig, denn als Entgelt für Unterricht erhielten sie Kost und Unterkunft. Dieses Wanderleben führte sie fort bis zu einem Jahr vor ihrem Tod. Sie starb mit 67 Jahren in Nōgata, der Heimat ihres Mannes Fufū, wohin sie zurückgekehrt war.

Ihre berühmteste Reise führte sie auf den Spuren Bashōs in den Nordosten Japans nach Matsushima. Die aus dieser Reise hervorgegangene Chronik *Akikaze no ki* beschreibt die Begebenheiten einer etwa fünf Monate langen Pilgerfahrt.

Am letzten Tag des 3. Monats 1771 (nach heutiger Zeitrechnung etwa Mitte Mai) brach sie in Kyoto bzw. vom Tempel Ishiyamadera in Ōtsu auf, wohin sie am 4. Tag des 9. Monats (etwa Ende Oktober) desselben Jahres wieder zurückkehrte. Sie unternahm die Reise in Begleitung des Mönches Shigen *hōshi*, von dem nicht viel bekannt ist, der aber wohl ein Schüler ihres verstorbenen Mannes Fufū gewesen war. (Die Anthologie *Kohakuan-shū*, eine Sammlung von Abschiedsgedichten für Fufū, enthält übrigens auch einen Vers von Shigen.) Er hatte Shokyū auch zu dieser Pilgerreise ermutigt, war ihr unterwegs eine Stütze und trieb sie immer wieder an, wenn sie etwas abschweifte oder erschöpft war. Man kann annehmen, dass er jünger war als sie. Shokyū erwähnte an einer Stelle ihres Reiseberichtes, dass sie in Owari den Tempel Unkan-ji, einen Tempel der *Jōdo shinshū*, der Schule des Buddhismus des Reinen Landes, aufsuchten, zu dem Shigen in Verbindung stand, ohne ihm fest anzugehören. Er könnte eine Art Wandermönch gewesen sein, daher erfahren und als kundiger Reisebegleiter besonders geeignet.

Shokyū hatte zwar einen kompetenten Reiseführer, doch damit war die Frage der Reisekosten noch nicht geklärt. Da waren zum einen die Kosten für Herbergen, für Träger bei Flussüberquerungen, für Tempelbesuche, für Sänften oder Pferde im Notfall sowie für die tägliche Verpflegung und andere Ausgaben. Shokyū war zwar eine namhafte Dichterin, doch selbst konnte sie das Geld nicht aufbringen, und auch das Reisegeld, das man üblicherweise von Freunden zum Abschied erhielt, dürfte nicht allzu weit gereicht haben. Es ist daher anzunehmen, dass Shigen gelegentlich das Geld durch Fürbitten und Almosensammeln einbrachte. Eine weitere Unterstützung dürfte sie auch durch Chōmu und Furukuni (1722-1805) erhalten haben. Chōmu, ein einflussreicher Mönch und *haijin* aus Kyoto hatte ihr, als ihre Klause in Osaka abgebrannt war, bereits geholfen, eine neue Klause auf dem Gelände seines Tempels in Kyoto/Okasaki zu gründen, wo sie fortan lebte. Er hatte schon eine Reise nach Matsushima unternommen und kannte viele Leute auf dem Weg dorthin, so dass er auch Shokyū mit Empfehlungsschreiben ausstatten konnte. Auf ähnliche Weise half auch Furukuni, ein Großunternehmer aus Osaka, der unter dem Namen Yamatoya Zenbē einen Kurierdienst unterhielt und über gute Kontakte verfügte.

In seiner Freizeit widmete er sich ebenfalls der *haikai*-Dichtung und war v.a. unter dem Namen Ōtomo Ōemaru bekannt. Dazu kam, dass zu Shokyūs Zeiten die *haikai*-Dichtung so weit verbreitet war und in gebildeten wohlhabenden Zirkeln praktiziert wurde, dass sie vielerorts Aufnahme fand. Dieses Netzwerk funktionierte so gut, dass man oft schon im voraus wusste, wann ein reisender *haijin* vorbeikommen würde und man dessen Ankunft bereits erwartete. Das war eine willkommene Abwechslung, man konnte gemeinsam dichten und erfuhr viel über die Welt draußen. Im folgenden nun die Aufzeichnungen von Shokyū.

秋風の記

Akikaze no ki (Herbstwindnotizen)

Seit ich zum ersten Mal die Aufzeichnungen *Auf schmalen Pfaden durch die Hinterlande*² gelesen hatte, erfasste mich jedes Jahr im Frühling unwillkürlich eine gewisse Sehnsucht, mit dem aufsteigenden Dunst diesen Spuren zu folgen. Ich alte Nonne jedoch, unsicher was die Entfernungen sowie die Erlaubnis, die Grenzstationen zu passieren, betraf, vergeudete Jahre und Monate. In diesem Frühjahr, die Weggottheiten hatten wohl Mitleid mit mir, wurde ich unerwarteterweise von dem Priester Shigen *hōshi*, eingeladen und gelangte weit über die Grenzstation von Osaka hinaus. Den Himmel über der Hauptstadt und auch meine Grashütte³, an die ich mich gewöhnt hatte, wann würde ich sie wohl wieder sehen? Bei diesen Gedanken konnte ich kaum meine Abschiedstränen zurückhalten.

山ふきや 名こりは口に いはねとも

Yamabuki ya nagori wa kuchi ni iwanedomo

Bergrosen keine Worte für den Abschiedsschmerz

Beim Ishiyama-Tempel⁴ bezogen wir Wohnräume des Priesters Nange; als wir (am nächsten Tag) Abschied nahmen, waren viele Freunde aus der Hauptstadt gekommen, um uns Lebewohl zu sagen. Sie wollten uns begleiten solange unsere Schatten auf dem See zu sehen waren, doch schließlich ließen sie sich überzeugen und kehrten um; auch das Rauschen der Wellen verstummte. In kurzer Zeit brachen wir auf; der Dunst überzog die Straßen und den See, selbst die Fischerboote waren nicht mehr zu sehen. Der Gedanke an das Ende des Frühlings sowie die Vogelstimmen und die Farben der Baumwipfel – all dies trug dazu bei, dass ich mich tief bewegt meinen Gefühlen überließ.

² *Oku no hosomichi*, Matsuo Bashōs (1644-1694) poetisches Reisetagebuch; ein Meisterwerk, das zum Vorbild für viele *haikai*-Dichter geworden war.

³ Ihre Klause Kohaku-an 湖白庵 in Okazaki 岡崎/Kyoto. Die Hauptstadt im Text *miyako* ist das heutige Kyoto. Edo, heute Tokyo, war der Regierungssitz der Shōgune.

⁴ Berühmter Tempel am südlichen Ufer des Biwa-Sees gelegen, beliebt für die Mondschaue im Herbst; zählt zu den „Acht Sehenswürdigkeiten“ der Provinz Ōmi. In einem der Zimmer soll Murasaki Shikibu (ca. 1000) das *Genji monogatari* geschrieben haben.

Wir erlebten die untergehende Abendsonne über Seta wie in einem Gedicht⁵, dann stiegen wir zur Haupthalle empor; die nächtliche Landschaft war so still, dass sich unsere Herzen wie von selbst mit Ehrfurcht erfüllten. Wir verbrachten die Nacht in den Quartieren der Mönche am Fuß des Berges; in der Morgendämmerung brachen wir auf, ohne angemessene Worte des Dankes finden zu können. Der anbrechende Tag war der 1. Tag des 4. Monats.

わたぬきて 身すほらしさよ 旅衣
Wata nukite mi suborashisa yo tabigoromo
 Ohne Wattierung⁶ wie schäbig war doch unsere Reisekleidung

Seit dem frühen Morgen war der Himmel bewölkt, und keine Spur von den Bergen der Hauptstadt zu sehen; nach einer Weile begann es zu regnen. Wir passierten Kusatsu und Moriyama; in Hachiman suchten wir die Bambushütte auf, in der der Dichter Gosen lebte. Da der Regen andauerte, verbrachten wir einige Tage in seiner Klause. Leute, die ich von früher kannte, kamen zu Besuch, und wir ließen uns genau über den vor uns liegenden Weg informieren und mich erfasste Sehnsucht nach diesen mir noch unbekanntem Orten. Als unser Gastgeber einen *meisho shiori* (Reiseführer für berühmte Orte) genannten Duftstoff entzündete, und obwohl ich nicht viel über den ‚Weg der Düfte‘, wusste, blieb mir der Name im Gedächtnis, da er zu unserer Reise passend und vielversprechend war.

Am 4. Tag begleitete uns der Herr der Klause bis zum Kagami-yama (Spiegelberg).

わが影の かきりうつせよ 鏡やま
Waga kage no kakiriutsu seyo Kagamiyama
 Meinen Schatten reflektiere möglichst lange Spiegelberg (Shigen)

みかえるは 女こころや かかみ山
Mikaeru wa onna kokoro ya Kagamiyama
 Ich blicke zurück denn ich bin eine Frau Spiegelberg

Man hatte uns erzählt, dass der Wald von Oiso in der Nähe sei, doch ich hörte den Kuckuck nicht, obwohl ich seinen Ruf gern als Erinnerung an die Oststraße behalten hätte.

うくひすも 今は老曾の 森に啼
Uguisu mo ima wa Oiso no mori no naku
 Sogar Nachtigallen sind heute zu hören im Wald von Oiso

⁵ Die chinesische Brücke über den Seta-Fluss zählt ebenfalls zu den „Acht Sehenswürdigkeiten“ von Ōmi.

⁶ Beim Wechsel von der Winter- zur Sommerkleidung (*koromogae*) wurde die Wattierung herausgenommen.

Der Berg Tokonoyama (Bett-Berg) ist für mich von besonderer Bedeutung, da er mich an die Worte des ehrwürdigen Bashō erinnert.

かむこ鳥の 聲も寝ほれて 床の山
Kamukotori no koe mo neborete Toko no yama
 Sogar des Kuckucks Rufen klingt schläfrig am Bett-Berg

Wir pilgerten zum Schrein von Taga; es regnete ununterbrochen und donnerte gewaltig, so dass wir eine Unterkunft nahe des Eingangtores aufsuchten.

Am 5. Tag wanderten wir am Berg Ibukiyama entlang, der links von uns zu sehen war. Ein heftiger Sturm durchdrang unsere Glieder, denn obwohl wir uns im 4. Monat befanden, war es kalt. Auch die zu dieser Zeit an den Zäunen blühenden Deutzien hätte man für etwas anderes halten können.⁷ Beim Weitergehen gelangten wir zu einem Ort, wo sich die Überreste der Grenzstation Fuwa no seki befunden haben sollen. Jetzt gab es dort noch nicht einmal mehr ein verwittertes Holzdach, sondern nur noch ein paar Reste von Pflastersteinen. Außerdem konnte man noch heruntergekommene Strohhütten sehen.

うの花に かたふく軒や ふはの關
Unohana ni katabuku noki ya Fuwa no seki
 An Deutzienblüten sich anlehrende Dachtraufen Fuwa no seki

In der Mitte des Feldes gab es einen einzigen Baum, der Ausschau-Kiefer genannt wurde. Man sagte uns, es sei das Relikt eines soundso genannten Diebes aus alter Zeit.⁸ Sein Name war mit außergewöhnlichen Verbrechen verbunden, doch da es sich um Spuren des Altertums handelte, erschien es auch bewundernswürdig. Wir überquerten die großen Flüsse Okoshi-gawa und Sunomata-gawa.

Am 6. Tag übernachteten wir dank der Verbindungen von Shigen in der Meditationshalle des Unkan-ji genannten Tempels in der Provinz Owari.

Am Morgen des 8. Tages brachen wir früh auf, besichtigten Nagoya und übernachteten in der Klause des Dichters Jisetsuan.

Am 9. Tag gingen wir zur Anbetung zum Atsuta-Schrein.⁹

垢離とりて けふは涼しく 鳴海かな
Kori torite kyō wa suzushiku Narumi kana
 Nach ritueller Waschung heute angenehm kühl Meeresrauschen!¹⁰

⁷ Anspielung auf die Ähnlichkeit der weißen Deutzien-Blüten mit Schnee.

⁸ Es handelt sich bei dieser Person um Kumasaka Chōhan 熊坂長範, einen berühmten Räuber des 12. Jh., der auch in Theaterstücken erscheint. Er soll die Kiefer als Ausschauplatz benutzt haben.

⁹ Der Atsuta-Schrein in Nagoya nimmt nach dem Großen Schrein von Ise den zweiten Rang in der Bedeutung der Shintō-Schreine ein. In ihm wird das Grasschneide-Schwert *Kusanagi no tsurugi* aufbewahrt, eine der drei kaiserlichen Regalien.

¹⁰ *Narumi* (wörtlich: Ruf des Meeres), die nächste Station auf der Tōkaidō nach Atsuta (wörtlich: heißes Feld).

Wir besuchten die Familie Chiyokura. Die Familienoberhäupter hatten seit Generationen poetische Neigungen gepflegt. Vor langer Zeit hatte Meister Bashō dort seinen Reisetab niedergelegt und einen Tragekorb, der zu seiner Reiseausrüstung gehörte, zurückgelassen. Als wir ihn sahen, dachten wir, dass es kein gewöhnlicher Korb war, sondern eher eine Schatulle. Im Unterschied zu Urashimas Juwelen-Kästchen¹¹ öffneten wir die Schatulle und fanden darin viele Briefe, die an alte Zeiten erinnerten.

An diesem Tag besuchte auch Meister Furukuni aus Naniwa dieses Haus, und während wir über Neuigkeiten aus der Hauptstadt plauderten, erhielten wir von ihm auch Informationen über den vor uns liegenden Reiseweg, so dass unsere Ungewissheit verschwand.¹² So bekamen wir bereits einen Eindruck von den noch vor uns liegenden Orten Matsukaze no sato (Dorf der Pinienwinde), Yosamu no sato, (Dorf der kalten Nächte) und Hoshizaki (Kap der Sterne).

明やすき 夜や星崎も 遠さかり

Akayasuki yo ya Hoshizaki mo tōzakari

Bei Tagesanbruch die Nacht und Hoshizaki in weiter Ferne

Am 11. Tag besichtigten wir die Überreste der acht Brücken von Yatsunashi in der Provinz Mikawa.¹³ Wir folgten einem engen Pfad mit üppig blühenden Sommergräsern, sahen jedoch keine einzige Blume, die Ähnlichkeit mit einer Schwertlilie gehabt hätte. So waren wir froh, als wir unter dem Vordach eines Hauses noch ein oder zwei Exemplare davon fanden, die das Flair der alten Zeiten ausstrahlten.

疇道を 蜘蛛に来つつ 燕子花

Azemichi wo chite ni kitsutsu kakitsubata

Auf einem Feldweg spinnwebartig daherkommend Schwertlilien

案内も むかし男や かきつばた

Annai mo mukashi otoko ya kakitsubata

Geleitet von einem Mann aus alten Zeiten Schwertlilien¹⁴ (Shigen)

¹¹ Der Urashima-Legende zufolge heiratete ein Fischer die Tochter des See-Gottes und verbrachte drei glückliche Jahre mit ihr. Zum Abschied schenkte sie ihm eine Schatulle, die er aber niemals öffnen sollte. Bei der Rückkehr in sein Dorf fand er alles so verändert, dass er verwirrt das Kästchen öffnete und auf der Stelle zu einem alten Mann wurde.

¹² Furukuni (1722-1805), besser bekannt als Ōemaru, betrieb unter dem Namen Yamatoya Zenbē ein erfolgreiches Unternehmen, das den Postdienst zwischen den drei großen Städten Osaka, Kyoto, Edo und bis in die nördlichen Landesteile durch Postläufer, *hikyaku* 飛脚 (wörtlich: fliegende Beine), organisierte. Reich und freigebig partizipierte er an zahlreichen kulturellen Aktivitäten, so auch an der *haikai*-Dichtung.

¹³ Der Ort verdankt seine Berühmtheit den Versen aus den *Ise monogatari*, die Ariwara no Narihira (825-880) zugeschrieben werden, in denen das Bild der spinnwebartig angelegten acht Brücken über das Sumpfgelände des Flusses mit blühenden Schwertlilien, *kakitsubata*, im kulturellen Gedächtnis verknüpft blieb.

¹⁴ Dieser Vers Shigens spielt auf den Protagonisten des *Ise monogatari* an, der, als ‚*mukashi otoko*‘ (‚Mann aus alter Zeit‘) bezeichnet wird.

Als es zu Dunklen begann, überquerten wir die Yahagi-Brücke.¹⁵ Auf halbem Weg hielten wir an und schauten: grenzenlos weit erschien die Oberfläche des Flusses im vollen Mondlicht; wir hätten sie endlos lange betrachten können. Ein Stück weiter von hier übernachteten wir in der Stadt Okazaki.

Am 12. Tag besuchten wir den alten Meister Saiji in Kō, der zu unserer Freude anbot, uns am nächsten Tag zum Tempel Hōrai-ji zu begleiten.¹⁶ An diesem Abend übernachteten wir bei ihm.

Am 13. Tag wurden wir nach Shinshiro eingeladen, und wir blieben dort über Nacht.

Am 14. Tag besuchten wir den Hōrai-ji. Ein Mann am Wegesrand sprach unseren alten Begleiter an. Wir erfuhren, dass es sich um Gakuwa aus Ōno handelte, einen Bewunderer der *haikai*-Dichtung. Er bot uns für die Nacht eine Unterkunft an, und bald betraten wir sein Haus, wo wir bis in die Nacht über die Hauptstadt und die Provinz plauderten.

Als wir am 15. Tag von diesem Ort aufbrachen, gelangten wir zu einem Bergpfad, der noch steiler war als der gestrige; in den tiefen Bergen wuchsen die Bäume so dicht, dass man den Himmel nicht sehen konnte. Als wir zwischen den bedrohlich über uns ragenden Felsen hindurchgingen, fielen Blutegel von den Baumwipfeln herunter, bissen uns in die Füße und saugten das Blut aus. Diese Belästigung war unbeschreiblich. In der Zwischenzeit verdunkelte sich der Himmel und es begann zu regnen. Ich dachte, ich könnte keinen Schritt mehr gehen, aber es gab weit und breit keine Herberge, und so ging ich weiter am Ärmel meines Begleiters hängend, durchnässt vom Regen und meinen Tränen, bis wir Kanzawa erreichten, wo wir logierten.

Am 16. Tag brachen wir noch in der Dunkelheit auf und pilgerten zum Akiba-Berg. Es hieß, die dortige Gottheit habe eine besondere Wirkkraft, und die Kette der Besucher riss daher nicht ab.

Am 17. Tag regnete es von Mittag an ununterbrochen. Wir blieben in Kakegawa.

Am 18. Tag klarte es auf. Die Passstraße durch die Berge von Saya war nicht so steil, aber die Sicht sowohl auf die Pferde als auch auf die Menschen, die dort gingen, wurde von den Bergen verdeckt, so dass es sich einsam anfühlte. In der Ferne konnte man den Ruf eines Kuckucks hören, weiter und weiter gehend fühlte ich mich sehr müde. Wir überschritten den Fluss Kikugawa und kamen zum Fluß Ōigawa.¹⁷ Wegen starker Regenfälle war der Wasserstand so hoch

¹⁵ Die Yahagi-Brücke galt als die längste Brücke der Edo-Zeit.

¹⁶ Der berühmte Shingon-Tempel Hōrai-ji soll 703 von dem Eremiten Rishū 利修 gegründet worden sein. Er befindet sich abgelegen auf dem Berg Hōrai-yama 鳳来山 (695m) und bietet eine großartige Aussicht auf die Umgebung.

¹⁷ Der Ōigawa war der größte Fluss an der Tōkaidō und galt als besonders schwierig zu überqueren. Den Transfer übernahmen daher Fährschiffe *watashibune* oder Lastenträger *ninsoku* (人足). Die Tarife der Träger

gewesen, dass bis gestern der Fährbetrieb eingestellt worden war, so hörten wir, doch zum Glück wurde er heute wieder aufgenommen. Wir sagten, dass wir den Fluss überqueren wollten und wurden auf eine seltsam konstruierte hölzerne Tragefläche gesetzt, die von mehreren Männern getragen wurde. Das Wasser schlug über ihren Schultern zusammen; es war so ungeheuerlich und furchterregend, dass ich am liebsten umgekehrt wäre. Ich schloss die Augen und betete zu Buddha. Auf diese Weise erreichten wir das andere Ufer. Als ich wie aus einem Traum erwacht zurückblickte, lag alles in weiter Ferne und die Menschen, die den Fluss überquerten, sahen aus wie kleine Wasservögel, die ziellos dahertreiben. Es war wirklich außergewöhnlich, so verfasste ich ein Gedicht darüber:

涼しさの あつさにかは 淵瀬かな
Suzushisa no atsusa ni kawaru fuchise kana
 Die Kühle wandelt sich zu Hitze tiefe Stromschnellen!

An diesem Abend übernachteten wir bei einem Pferdehändler in Fujieda.

Am 19. Tag, als wir der Route am Berg Utsu entlang folgten, trafen wir einen buddhistischen Asketen, der in ein Gewand aus Hanf gekleidet war. Ich dachte, wenn er aus der Hauptstadt wäre, hätte ich ihm gern eine Nachricht aufgetragen, da ich mich an eine liebgewonnene Geschichte aus alten Zeiten erinnerte, und so ergriff ich seinen Ärmel und fragte ihn.¹⁸ Er sagte, dass er auf einer Pilgerreise zu den 24 Jüngern sei.¹⁹ Als ich ihn fragte, woher er komme, antwortete er knapp: „Aus der Provinz Shimotsufusa (Shimousa).“ Ich war enttäuscht, doch immerhin war er ein Mönch. Es gab da eine schäbige Hütte, wo wir ein Weilchen rasteten:

麦秋も 人こそみえね うつの山
Bakushū mo hito koso mienu Utsunoyama
 Auch im 4. Monat ist kein Mensch zu sehen am Berg Utsu

An den schmalen, mit Efeu bewachsenen Pfaden aus alter Zeit wucherte so üppig frisches Grün, dass wir nicht wussten, ob es die richtige Stelle war. Wir suchten beim Tempel Saioku-ji nach den Spuren von Priester Sōchō *hōshi*.²⁰ Aus der Tiefe des sommerlichen Gebirges drang duftend der Rauch vom Buddha-Altar über das Gras und die Blattspitzen der Bäume nach draußen; in einen Teich aus dem angestauten Wasser eines Bergbaches warf der Hakutsuki-Gipfel (Mond speiender Gipfel) seinen kühlen Schatten. Unter immergrünen Bäumen

variierten je nach Wasserstand.

¹⁸ Anspielung auf eine Episode aus dem *Ise monogatari*.

¹⁹ Überreste von Orten, die mit den 24 direkten Schülern von Shinran (1173-1262), dem Gründer der *Jōdo shinshū*-Schule des Buddhismus, assoziiert werden.

²⁰ Saiokuken Sōchō 柴屋軒宗長 (1448-1502), Schüler des berühmten *renga*-Meister Sōgi 宗祇 (1421-1502); verfasste auch *haikai*-Verse und Reiseberichte.

befand sich die Grabstätte; der Duft der Moosblüten weckte die Sehnsucht nach vergangenen Zeiten, spät blühende Kirschblüten lagen verstreut herum, so dass ich am liebsten an diesem Ort geblieben wäre.

關伽棚に 春やむかしの 夏花つむ
Akadana ni haru ya mukashi no gebana tsumu
 Für das Weihwasser-Regal Blumen des vergangenen Frühlings

Wir gingen bis zur Poststation Ejiri und übernachteten in einer Herberge.

Am 20. Tag passierten wir die Grenzbarriere von Kiyomi. Beim Anblick der Wellen, die über den Felsen zusammenschlugen, fielen mir die Worte der alten Beschreibungen ein, die von wie mit weißer Seide bekleideten Felsen sprachen.²¹ Ich hätte die ganze Zeit dort dichtend verbringen können. Als wir zur Bucht von Tago herauskamen, sahen wir über dem Meer den Berg Fuji, wie wir ihn bisher nicht gesehen hatten: heute war es klar und bis zum Gipfel keine einzige Wolke zu sehen. In den allermeisten Fällen übertrifft ein Gemälde die Wirklichkeit, aber ich fragte mich, wie man etwas wie den Berg Fuji überhaupt in einem Bild wiedergeben konnte. Im Weitergehen schauten wir wiederholt zurück; gelegentlich zogen Wolken dahin, die Landschaft veränderte sich ständig. Es war so faszinierend, dass ich nur ungern diesen Ort hinter mir ließ.

Am Fluß Fujigawa:

涼しさも 富士を見初し あたりより
Suzushisa mo Fuji wo mosomeshi atari yori
 Auch Kühlung kam beim ersten Anblick des Berges Fuji

Wir übernachteten in einer Herberge in Hara, sogar in der Nacht stand ich auf und ging hinaus.

Am 21. Tag brachen wir noch vor Ende der Nacht auf. Wir pilgerten zu den Gottheiten von Mishima in Izu, dann stiegen wir die Anhöhen von Hakone hinauf. Als wir an einem Ort namens Yamanaka Rast machten, hörten wir nahe beim Vordach des Hauses den vielfachen Ruf eines Kuckucks, auf den ich so sehr gewartet hatte, und mein Groll verflog:

山路くらし 里に夜ふかし 時鳥
Yamaji kurashi sato ni yo fukashi hototogisu
 Dunkler Bergpfad im Dorf tiefe Nacht ein Kuckuck

Wir erklommen den Pass, und der Anblick des Sees war überwältigend. Das Flussbett des Sai stimmte mich traurig; als ich sah, dass Vorübergehende für das eine oder andere Kind Totenmessen abhielten und kleine Steinchen im Vorbeigehen aufeinander häuften, benetzten meine Tränen unwillkürlich den Ärmel

²¹ Anspielung auf das Tagebuch *Sarashina nikki* der Tochter von Sugawara no Takasue, die um 1020 diese Grenzstation passierte.

meines Reisegewandes.²² Wir pilgerten zum Schrein der Gottheit, die alte heilige Hecke war respekteinflößend. Wir beendeten unsere Gebete und wandten uns dem Abstieg zu, der so steil war, dass unsere Füße kaum Halt fanden. Ich litt sehr, schließlich fanden wir in einem Ort namens Hata eine Unterkunft.

Am 22. Tag erkundigten wir uns in der Burgstadt Odawara nach dem *haijin* Bakuyū und erfuhren, dass er im letzten Winter gestorben war. Dies erinnerte mich wieder an die Vergänglichkeit dieser Welt. Sein Sohn und seine Frau baten uns freundlicherweise zu bleiben, und so verbrachten wir die Nacht bei ihnen und verfassten Verse in Erinnerung an den Verstorbenen.

Am 23. Tag erreichten wir Ōiso. Wir hatten den Besitzer der „Klaue der vom Sumpf auffliegenden Schnepfen“ (*Shigi tatsu sawa no an*) benachrichtigt, doch er war nicht zu Hause. Widerstrebend schrieb ich:

鴨の聲 なくてうらみや 麦の秋
Shigi no koe nakute urami ya mugi no aki
 Kein Schnepfenruf bedauerlicherweise Frühsommer

Diesen Vers befestigte ich an der Hütte und machte mich zum Aufbruch bereit, da rief uns der Hausherr zu, dass er gerade zurückgekehrt sei, und wir kehrten wieder um. Wir beteten bei der Statue des Mönchs Saigyō und suchten das Grab des alten *haijin* Chōsui auf. Der Sturmwind in den Kiefern, das Geräusch der Wellen am Strand, all dies rief unwillkürlich sogar in mir schlichter Person eine tieftraurige Rührung hervor.

Am 25. Tag pilgerten wir zum Schulungstempel in Fujisawa und zur Insel Enoshima; und da der Tag sich zu Ende neigte, wurde der Strand dieser Insel zu unserem Kopfkissen.

Am 26. Tag wollten wir Kamakura erreichen. Als wir dem Weg durch Shichirigahama und Yuigahama folgten, sahen wir Wellen von weit draußen heranzurollen, die ganz schwarz waren. Auf unsere Frage hin sagte man uns, dass es ein Schwarm von Bonito-Fischen war, der auf uns zukam:

白なみの うねうね黒し 初かつほ
Shiranami no uneune kuroshi hatsugatsuo
 Durch weiße Wellen schlängeln sich schwärzlich erste Bonito

Wir pilgerten zum Schrein Tsurugaoka no Hachimangū und machten die Runde zu den fünf Haupttempeln,²³ wo wir unsere Andacht verrichteten. Als wir in

²² Sai 賽, ein Gebiet am südlichen Ufer des Ashinoko, wo der Seelen der verstorbenen Kinder gedacht wurde, die dazu verurteilt waren, kleine Steinhäufen aufzuschichten, die immer wieder von Dämonen zerstört wurden. Der Bodhisattva Jizō beschützt die Kinder vor ihnen. Die Vorübergehenden helfen den Kindern, indem sie kleine Steine aufeinander-schichten.

²³ Die fünf großen Zen-Tempel: Kenchō-ji 建長寺, Enkaku-ji 円覚寺, Jōchi-ji 淨智寺, Jōmyō-ji 淨妙寺 und Jufuku-ji 寿福寺.

einem Haus in Yukinoshita (Unter dem Schnee) übernachteten, stellte sich mein üblicher Reiseschlaf nicht ein; ich dachte an Geschehnisse aus früheren Zeiten in Tsukikagegatani²⁴, und der Klang der Glocke des Tempels Gokuraku-ji Tempels drang mir besonders tief ins Herz.

うの花に さえ行かねや 雪の下
Unohana ni sae yukane ya Yukinoshita
 Deutzienblüten nur der Klang der Glocke unter dem Schnee

Am 27. Tag pilgerten wir zum Tempel Shōmyō-ji in Kanazawa und gingen dann zu den „Vier Steine“ und „Acht Bäume“ genannten Sehenswürdigkeiten. Unter ihnen waren es auch die Pflaumenblüten des Westlichen-Sees²⁵, die wir gern in voller Blüte gesehen hätten. Wir rasteten bei der Nōmi-Halle, von dort hatten wir eine phantastische Aussicht. Die Seto-Brücke im chinesischen Stil ebenso wie der Garten waren mit viel Umsicht gestaltet. Ich hätte am liebsten ein Bild davon gemalt als Geschenk für zu Hause.

手にとりて 行れぬ物か 青あらし
Te ni torite ikarenu mono ka aoarashi
 Kann ich es nicht ergreifen und mitnehmen? Grüner Sturmwind

An diesem Abend marschierten wir weiter auf der Meeresstraße und blieben in Kanagawa.

Am 28. Tag kamen wir in Shinagawa an. Mit einer Empfehlung eines Bekannten aus Kyoto suchten wir das Haus eines Herrn Tanaka in Honmachi auf. Ein sympathischer Herr namens Shōuemon erkundigte sich so freundlich nach unserem Befinden, dass wir die Erschöpfung von unserer Reise vergaßen.

Am 29. Tag besuchten wir den Tempel Zōjō-ji. Die Dächer der Hallen und Türme, die sich aneinander reihten, waren beeindruckend. An diesem Tag gingen wir noch zur Besichtigung der Klausen Shōro-an und Setchū-an,²⁶ und ohne noch an die Reise zu denken, erzählten und erzählten wir.

Am 1. Tag des 5. Monats machten wir auf Einladung des alten Herrn Ryōta eine Bootsfahrt auf dem Sumida-Fluss. Mir kam die alte Erzählung des Mittleren Kapitäns in den Sinn und mir wurde bewusst, wie weit wir bereits gekommen waren.²⁷ Wir ruhten aus beim Grabhügel von Umewakamaru.

²⁴ Die Nonne Abutsu beschrieb ihren Aufenthalt in Tsukikagegatani in *Izayoi nikki* 十六夜日記 (1279), als sie wegen eines Erbschaftsrechtsstreites nach Kamakura gekommen war.

²⁵ Der chinesische Zen-Meister Xinyue 心越 (1639-1696), der sich in Japan niederließ, verglich einst die Aussicht vom Shōmyōji mit dem Blick auf die *Acht Sehenswürdigkeiten des Xi-See* (West-See) in China.

²⁶ Shōroan war Chōsui II 鳥酔 (gest. 1808), der die Klausen in zweiter Generation leitete; er war ein Schüler von Shirai Chōsui (1701-1769). Setchūan war Ōshima Ryōta 大島蓼太 (1718-1787), der die Klausen in dritter Generation leitete.

²⁷ Ariwara no Narihira, der Mittlere Kapitän der *Ise monogatari*, dichtete am Ufer des Sumida-Flusses.

幟たつ ころ木母寺の 猶あはれ
Nobori tatsu koro Mokuboji no yū aware
 Beim Hissen der Fahnen am Mokubo-ji²⁸ tief bewegt

Bei der Halle der 500 Jünger Buddhas:

仰向は 子規きく 羅漢かも
Aomuku wa hototogisu kiku rakan kamo
 Den Blick nach oben lauschen dem Kuckuck die Jünger Buddhas (Shigen)

Wir machten die Anbetungsrunde zu den Gottheiten von Kameido, Mimeguri u.a.. In der Ebene von Musashi, von der ich durch einen „einzigsten Halm der Steinhirse“ gehört hatte, war gerade die Zeit des Auspflanzen der Reissetzlinge. Es war so außergewöhnlich, dass man es fortwährend bedichten könnte. An einem Berg namens Matsuchiyama hörten wir in der Abenddämmerung einen Kuckuck. Passend zu seinem Namen kam der Ruf aus dem Verborgenen. Wir gingen dann zur Anbetung der Kannon von Asakusa. Das Gedränge der Leute war noch größer als ich zuvor gehört hatte.

Am nächsten Tag besuchten wir eine Gruppe von alten Leuten, die sich bei der Klausen Shōrai-an versammelt hatten. Als ich hörte, wie sie von alten Zeiten sprachen, bedauerte ich, wie viel mir an Erinnerungen schon entfallen war.

Am 5. Tag besuchten wir die von Setchū-an neu errichtete Bashō-Halle in Fukagawa.

葦かへて 今やむかしの あやめ草
Fukaete ima ya mukashi no ayamegusa
 Schilfbedecktes Dach heute wie in alter Zeit Wasserlilien

An einem der nächsten Tage wurden wir wieder von demselben alten Herrn, zusammen mit dem *haijin* Otsuji aus Suruga, an einen Ort namens Yamanote eingeladen, wo wir den Pavillon Kiran-tei aufsuchten. Wir unterhielten uns angeregt mit der Gastgeberin und sprachen zwanglos über dieses und jenes. Derart verbrachten wir viele Tage und besuchten auch Orte wie Zōshigaya und Mejirodai. Auf dem Rückweg besuchten wir Herrn Takemura in Surugadai. Die für uns kunstvoll kalligraphierten eleganten Verse seiner Frau Ranshitsu beeindruckten mich tief, und wir unterhielten uns die ganze Nacht hindurch, als ob wir uns schon seit Jahren kennen würden.

Wir gingen zur Anbetung zum Berg Tōeisan. Es versteht sich von selbst, dass der Tempel großartig war. Mitten in üppig wachsenden Bäumen sah man hier

²⁸ Der Legende zufolge befindet sich beim Mokubo-ji am Ufer des Sumida-Flusses das Grab vom Umewakamaru, der entführt worden und dort gestorben sein soll. Der Vers ist eine Anspielung auf den 5. Tag des 5. Monats, an dem das Knabenfest stattfindet, anlässlich dessen man Karpfen-Fahnen hisst, *koi nobori*.

und dort glänzende Dachziegel, und man hatte das Gefühl, einen Weg tief in den Bergen emporzusteigen. Wir machten eine Anbetungsrunde und kamen zu einem stillen Ort namens Higurashi, wo es zahlreiche Klausen gab, die so lieblich waren, dass ich am liebsten dort gelebt hätte. Beim Berg Asuka waren tausende von Kirschbäumen gepflanzt, so dass ich gewünscht hätte, es wäre Frühling. Im Schatten der jungen Blätter machten wir Rast. Auf diese Weise verbrachten wir die Tage, wir dichteten gemeinsam, und da es viele Menschen gab, die die *haikai*-Dichtung liebten, wurden wir vielerorts eingeladen. So verging unversehens die Zeit, so dass mein geistlicher Begleiter mich schließlich darauf hinwies, dass wir noch weit von unserem eigentlichen Reiseziel entfernt waren und wir nun Abschied nehmen mußten. So brachen wir am 20. Tag des 5. Monats am frühen Morgen in Edo auf. Wir hatten so viele Schriftrollen mit Versen beschrieben, und man hatte so viele Lebewohl-Gedichte für uns verfasst, dass ich nicht die Zeit gefunden hatte, sie alle aufzuschreiben. Und so hielten wir für ein Weilchen bei den „Fünf Kiefern“ an und gedachten der Zurückgebliebenen.

涼しさも 跡に袂を かへしけり

Suzushisa mo ato ni tamoto wo kaeshi keru

Erfrischender Kühle Spuren bleiben zurück in meinem Ärmel

Wir kamen durch Orte wie Gyōtoku und Kamagaya, von wo sich eine weite Ebene vor uns ausbreitete. Es gab keine Bäume, die Schatten hätten spenden können, und so gingen wir etwa 2 *ri*,²⁹ bis wir zu einem Ort namens Shiroi kamen, wo es ein Haus gab, in dem man Wasser verkaufte. Von diesem Haus aus sah man auf der gegenüber liegenden Seite den Berg Tsukuba, dessen dichte Bewaldung kühlenden Schatten verhieß. Wir gingen weiter durch die Ebene, das dichte Gras überragte unsere Köpfe. Es gab dort auch viele Wildpferde. Pferde galoppieren davon, wenn das Geräusch eines Menschen sie erschreckt; Menschen, die von einem Pferd erschreckt werden, ergreifen die Flucht. Und als ich darüber nachdachte, was sonst noch für beängstigende Dinge geschehen könnten, fühlte ich mich recht niedergeschlagen. Als wir Kioroshi erreichten, war die Sonne bereits untergegangen. Von hier bestiegen wir ein Schiff, aber nachdem wir in der Dunkelheit etwa 4 *ri* hinausgerudert waren, hieß es, der Wind sei ungünstig und wir kehrten um. Vom hinteren Teil des Schiffes kam ein Geräusch wie von einem Ochsenkarren, den man zieht: „*korokoro*“, so schallte es bis in mein Kopfkissen, so dass ich nicht einschlafen konnte. Obwohl es eine kurze Nacht war, schien sie mit tausend Jahre zu dauern. Als es allmählich hell wurde und ich mich umschaute, stellte ich fest, dass das Geräusch nicht von einem Karren kam, sondern dass es das Schnarchen des Kapitäns war. Eine neben ihm stehende Person rüttelte ihn wach und sagte, er solle das Schiff

²⁹ 1 *ri* entspricht etwa 4 km.

schnell losmachen. „Man überlässt das Schiff am besten dem Wind“, sagte der Bootsmann gähmend, spreizte die Beine und streckte seine Arme so hoch, dass die Größe dieses Mannes die des Schiffes übertraf. Ich überblickte den Fluss, er war zweimal so groß wie der Yodogawa. Auf der rechten Seite wucherte üppiges Schilfrohr, links standen verstreut einzelne Häuser. Als ich nach dem Namen des Flusses fragte, erklärte der Kapitän mit beeindruckend lauter Stimme: „Er wird Tonegawa und auch Bandō Tarō genannt.“

よしきりの こえも坂東 太郎かな
Yoshikiri no koe mo Bandō Tarō kana
 Auch des Schilfvogels Stimme passt zum Bandō Tarō!

Am 22. Tag hätten wir bei günstigem Wind weit kommen können, aber so kamen wir erst um Mitternacht in der Bucht von Katori an. Im Schatten des Mondlichts, das durch das hintere Verdeck drang, machte ich Notizen auf meiner hölzernen Schreibtafel, stand auf, als im Osten die Morgenwolken erschienen und ging zum Gebet zum Katori-Schrein. Wir übernachteten in einem Ort namens Nojiri. Das Haus war schäbig, aber wenn ich an die Zustände auf dem kleinen Schiff ohne Wandbretter dachte, dann war dies doch ein sicherer Schlafplatz.

Am 23. Tag erreichten wir Chōshi. Die durch die Meeresenge hereinströmende Flut war ein spektakulärer Anblick, wie man ihn selten in einer Bucht sieht.

さし汐の 銚子にはやき みるめかな
Sashi shio no Chōshi ni hayaki mirume kana
 Mit steigender Flut in Chōshi kommt rasch Seetang zutage

Wir besuchten den Besitzer des Schiffes und wurden wie alte Freunde bewirtet, so dass ich sowohl die bedrückende Schiffsreise als auch die Hitze unterwegs vergaß.

Am 25. Tag brachen wir in Chōshi auf und übernachteten in Omigawa.

Am 26. Tag mieteten wir ein Boot und besuchten den Schrein von Ikisu. Vor dem Torii mitten im Meer lagen zwei Steinkrüge, aus denen klares Wasser sprudelte. Es vermischte sich nicht mit der Meeresströmung, sondern blieb klar und kühl; man nannte es den Gezeiten-Brunnen. Voller Ehrfurcht sann ich darüber nach, welch göttliches Gelübde dieses Wunder wohl möglich machte.

Von hier aus bestiegen wir wieder das Schiff und fuhren hinüber nach Kashima. Die Sicht in alle vier Richtungen war unbeschreiblich. Das Meer war sehr seicht; man konnte die Farbe der Steine auf dem Grund erkennen und sogar die umherschwimmenden Fischeschwärme zählen. Nach einer Weile kamen wir in Kashima an. Von unserer Ankunft benachrichtigt, empfing uns Kiseki, der

Hauptpriester des Schreins, und führte uns herum. Bis wir beim Schrein angekommen unsere Gebete verrichtet hatten, war auch mein Schweiß getrocknet, und unwillkürlich fühlte ich fast dankbar etwas Kälte. Hinter dem Schrein stand eine alte Kiefer; die Größe ihres Umfangs konnte ich nicht ermessen, doch eine Kuh hätte sich wohl dahinter verstecken können. Weiter hinten befand sich der Hauptstein, *kaname ishi*, ein Quarzkristall, wie man auch sagte. Weil die Leute im Vorbeigehen mit der Hand darüberstrichen, war seine Farbe schwarz-glänzend geworden, und er sah aus wie ein lackierter Kübel. Das Becken für rituelle Reinigungen befand sich am unteren Ende eines Hügels. Es war wohl noch größer als das Becken der Kamo-Schreine. Obwohl die Stelle, an der das Wasser herausfloss, schmal war, vertrockneten die Felder, die damit bewässert wurden, sogar in Zeiten der Dürre nicht, sagte man. Etwa 20 *chō*³⁰ weiter rechts befand sich Takamagahara. In östlicher Richtung schaute man hinunter auf das Meer. Ich konnte nicht sagen, ob die Wellen Wolken oder die Wolken Wellen waren. Dort in der Ferne hörte das Land auf, sagte man; das gesamte Land endete an der Grenze zum Meer. In westlicher Richtung waren endlose Kiefernhaie zu sehen, im Süden erhoben sich hohe Berge, die aussahen wie aus Sand. Der Fluss Suenashigawa ist schmal, an der Oberfläche fließt er murmelnd dahin, am Grund ist reiner Sand. Diese Landschaft ist mit Worten kaum zu beschreiben.

すすしさや 神のととまり ましませは
Suzushisa ya kami no todomari mashimaseba
 Erfrischende Kühle weil dort die Götter verweilen

Am 26. Tag verließen wir Kashima. Als wir am Strand entlang gingen, waren wir derart eingehüllt von dem aufsteigenden Morgennebel, dass wir weder vor noch hinter uns etwas sehen konnten. Vom Rand meines Hutes tropfte das Wasser, der Saum meiner Kleider war durchnässt, und ich geriet in eine trostlose Gemütsverfassung. Als ich am Strand die Kinder der Fischer sah, die nach Muscheln suchten und Seetang aufsammelten, war ich von ihrer Geschicklichkeit beeindruckt, doch ich befürchtete auch, dass sie von den heranrollenden Wellen erfasst und von der Strömung hinausgezogen werden könnten. Bei Sonnenuntergang, als die Flut weiter anstieg, die Schiffe am Ufer anlegten und unserem Weg näher kamen, erkundigte ich mich bei einem Angler nach den örtlichen Unterkunftsmöglichkeiten, und wir gingen zu einem Ort namens Momiyama, wo wir übernachteten.

Am 28. Tag pilgerten wir zum Arhat-Tempel Rakan-ji in Mito und nach Iwafune, wo sich eine alte Gedenkstätte des heiligen Priesters Shinran befand. Wir übernachteten in einem Haus vor dem Eingangstor des Tempels.

³⁰ 1 *chō* entspricht 0,992 ha.

Am 29. Tag gingen wir zu einem Ort namens Nakanominato, wo ein Bekannter meines Reisebegleiters lebte und ruhten uns dort einen Tag lang aus. Die Hitze war enorm, doch am Meeresufer war es kühl und wir beobachteten interessiert das Vorüberziehen der Schiffe.

うこくかと 風を待けり 雲の峯
Ugoku ka to kaze wo machikeri kumo no mine
 „Bewegt sich etwas?“ auf den Wind gewartet Wolkengipfel

(Shigen)

Am 1. Tag des 6. Monats erreichten wir Nukata, den Wohnsitz von Mikkabō, der uns aufforderte zu bleiben. Er kannte viele Leute in der Hauptstadt und erkundigte sich nach ihnen. Ich war nur allzu einverstanden und so blieben wir.

Am 3. Tag verabschiedete uns der Hausherr und Priester mit tiefem Bedauern und begleitete uns etwa 2 *ri* des Weges. Wegen der Strömung eines großen Flusses nahm er mich auf den Rücken und trug mich ans andere Ufer hinüber. „Das war gar keine Mühe“, sagte er nur und nahm Abschied. An diesem Tag übernachteten wir in Orihashi.

Am 4. Tag überschritten wir die Grenze nach Ōshū und kamen in die Burgstadt Tanakura. Seit mehr als 30 Tagen hatte ununterbrochen die Sonne geschienen, und die Hitze war von Tag zu Tag unerträglicher geworden. Ich nahm kaum noch Notiz von den Dingen, die unterwegs geschahen. Ungefähr um die Stunde des Affen (zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags) mieteten wir uns in einer Herberge ein. Die Person, die die Inhaberin zu sein schien, war eine alte Frau. Außerdem waren da noch zwei junge Frauen, die eine war etwa zwanzig Jahre alt, die andere war vierzehn oder fünfzehn. Unser Zimmer hatte eine Veranda, aus einem irdenen Mörser drang der Duft von Steinlilien, durch das Gebüsch konnte man ein schmales Bächlein sehen, alles war sehr kühl. Als der Abendmond aufging, leuchteten die Glühwürmchen herrlich, durch die offenen Schiebetüren kam eine angenehme Brise. Als ich so da saß und hinauschaute, kam plötzlich wie aus dem Nichts ein Mann mit einem langen Schwert aus dem Garten und kroch an der Seite der Veranda hoch. „Was ist das? Ist etwa ein Räuber aus diesem Bach gekommen?“, erschrak ich. Bewegungslos blieb ich sitzen. Ich spürte, wie sich eine Tür leise öffnete und eine Frau herausschlüpfte. Sie näherte sich der Veranda und ich hörte nur, wie sie grollend sagte: „Du wirst wohl wieder sagen, dass das Boot vom Schilf am Durchfahren gehindert wurde. Doch ich glaube, Du hast an anderen Ufern Unterschlupf gefunden.“ Der Mann schwieg eine Weile. „Sei mir doch nicht so böse. Ich wurde in den letzten Nächten von Mosquitos gebissen; die Wunden entzündeten sich derart, dass ich mich nicht in der Lage fühlte zu kommen.“ Aus der Küche war die Stimme der alten Frau zu hören: „Die Katze hat den Korb mit den Fischen heruntergeworfen. Mach an das Licht an!“ Die junge Frau nahm sich zusammen und

sprach im Hineingehen wie zu sich selbst: „Diese Hitze ist nicht zum Aushalten, ich musste draußen etwas frische Luft schnappen.“ Der Mann verschwand hastig in der Dunkelheit. Ich dachte bei mir, dass auch hier im äußersten Osten Herzensangelegenheiten die gleichen seien wie überall, und ich empfand Mitleid mit den beiden.

Am 5. Tag war der Himmel bewölkt und es war kühler als sonst. Als wir etwa 5 *ri* marschiert waren, begann es zu regnen; die Gräser und Felder bekamen eine frische Farbe; die Menschen auf der Straße eilten leichten Fußes geschäftig dahin. Gegen Abend erreichten wir den Mumaya an der Poststation Sukagawa. Als wir den Tempel Tokuzen'in aufsuchten, bat man uns eindringlich zu bleiben, und so schüttelten wir die Tropfen von Reisehut und Regenumhang ab.

Am 6. Tag klarte es auf und wir brachen auf, um den Asaka-Sumpf zu sehen, wo *Hanakatsumi* blühen sollten, wie wir gehört hatten. Infolge des gestrigen Regens war das Wasser angestiegen, so dass wir nicht wussten, welche Blume zu pflücken war.

花かつみ うつみて水の 濁けり

Hanakatsumi utsumite mizu no nigorikeri

Hanakatsumi-Blüten vom schlammigen Wasser niedergedrückt

Der Asaka-Berg war so schön, als ob er einen leichten grünen Kimono trüge. Durch eine einzelne Kiefer wehte der Duft des Windes. Seit wie viel tausenden von Jahren mag sie hier wohl als Symbol der alten Zeiten gestanden haben, wunderte ich mich. Der Bergbrunnen befindet sich weit entfernt, an einem anderen Ort, sagte man uns.

浅香山の 陰さへ見えぬ 暑さかな

Asakayama no kage sae mienu atsusa kana

Vom Asaka-Berg kein Schatten zu sehen diese Hitze !

(Shigen)

Am 7. Tag besuchten wir Meister Seiryū in Motomiya. Wir besuchten auch den Priester Issei in Nihonmatsu, und er vermittelte uns einen Führer, damit wir die Höhle von Adachigahara besichtigen sollten. Wir überquerten den Fluss Abukuma und kehrten zum Tempel zurück.

Am 8. Tag nahmen wir Kontakt mit dem *haijin* Kikuin in Hatchōme auf. Wir übernachteten in Fukushima.

Am 9. Tag besichtigten wir den *Shinobuzuri*-Stein.³¹

汗なから しのふ摺はや 旅ころも

Ase nagara shinobuzuri wa ya tabigoromo

Schwitzend möchte ich mit Farn reiben das Reisekleid

³¹ Ein Stein mit einem Abdruck der jahreszeitlichen Blumen. Diese Gegend war berühmt für Seidenstoffe, deren komplizierte Blumenmuster früher mit einem Stein auf den Stoff abgerieben bzw. gepresst wurden.

Wir besichtigten unter anderem das große Holztor des Date-Clans und die Kiefer, bei der sich einst der Leutnant der kaiserlichen Polizei niedergelassen hatte.³² Wir übernachteten in Koshigō. Wir hatten gehört, dass in der Burgstadt Shiroishi ein Anhänger des Shugendō namens Senju'in lebte, der so berühmt war wie der Dichter Bakura. Als wir ihn am 10. Tag besuchten, wurden wir so freundlich bewirtet, dass wir dort blieben, obwohl die Sonne noch hoch am Himmel stand.

Am 11. Tag gingen wir in Funaoka zu einem Tempel namens Daikō-ji. Wir hörten, dass der Oberpriester Yaryō ein Mann von großer Tugend sei. Er hatte eigenhändig 500 Arhat-Statuen geschnitzt und sie am Berg hinter dem Tempel zum Gedächtnis und als Zeichen seines Glaubens aufgestellt.

Am 12. Tag verneigten wir uns vor dem Schrein der Wegschutzgottheiten von Kasashima. Dann gingen wir, um das Grab des Mittleren Kapitāns Sanekata aufzusuchen, das sich hinter dem Schrein befand.³³ Inmitten von wucherndem Pampasgras war es ein moosbedecktes Relikt. Die heftigen Winde vom Berggipfel und die Zikaden in den Baumwipfeln trugen zu einer melancholischen Stimmung bei. Als wir uns dem Rückweg zuwandten, dachte ich darüber nach, wie es sei, seine Überreste in dieser verlassenen Berggegend zurückzulassen, und niedergedrückt von der Reise, verspürte ich ein solches Heimweh nach der Hauptstadt, dass meine Tränen flossen. Als Abschiedsgeschenk band ich ein paar Gräser zu einem Strauß zusammen und ging davon.

Wir kamen nach Iwanuma und sahen die zweistämmige Kiefer von Takekuma, die auch als dreistämmig, *miki*, bezeichnet wurde.³⁴

風薫る	松やいつれを	想夫戀
<i>Kaze kaoru</i>	<i>matsu ya itsure wo</i>	<i>sōfuren</i>
Duftender Wind	welche der Kiefern	ist Mann oder Frau

Wir suchten einen Arzt namens Kyūsui auf und kamen um die Zeit des Sonnenuntergangs in Sendai an. Nun hatte ich den Ort, der mein Herz so ergriffen hatte, fast vor Augen, und ich war unvergleichlich glücklich. Vor kurzem war Meister Furukuni, mit dem wir uns hier verabredet hatten, angekommen, und wir besuchten ihn in seiner Herberge, wo wir unseren Reisehut ablegten und uns über die neuesten Nachrichten unterhielten. Er hatte sich in Narumi, in der Provinz Owari, von uns getrennt und war voraus-

³² Der Leutnant der kaiserlichen Polizei, *hōgan* 判官, ist Minamoto no Yoshitsune 源義経 (1159-1189), der tragische Held des Machtkampfes zwischen den Clans der Taira und der Minamoto.

³³ Fujiwara no Sanekata 藤原実方 (gest. 988), Mittlerer Kapitān der inneren Palastwache, wurde wegen seines aufbrausenden Benehmens von Kaiser Ichijō 一条天皇 (980-1011) in die Provinz Mutsu „verbannt“, wo er als Gouverneur dienen musste. Der Legende zufolge fiel er hier vom Pferd und stürzte zu Tode, da er es versäumte, abzusteigen und dem Schrein die Ehre zu erweisen, womit er den Zorn der Gottheit erregte.

³⁴ Die unterschiedliche Zahl der Kiefernstämme beruht auf einem Wortspiel: *Miki* bedeutet „Ich habe den Baum gesehen“ und „drei Bäume/Stämme.“

gegangen. Gegen Mitternacht fühlte ich ungewöhnliche Schmerzen; doch ich unterhielt mich weiterhin mit jedem der Besucher über Poesie. Ich konnte auf ihre freundlichen Worte zwar nur knapp antworten, doch es lenkte mich von den Beschwerden der Krankheit ab. Im Verlauf des Tages verschlechterte sich mein Zustand und Aufstehen und Sitzen wurde qualvoll. Auf meinen alten Körper konnte ich mich nicht mehr verlassen. Es war traurig, dass ich 300 *ri* weit gekommen war und nicht mehr weiter konnte. Nur eine Tagesreise von Matsushima entfernt krank zu werden! Die Weggottheiten hatten mich wohl auch verlassen. Sogar halb schlafend, halb träumend, unfähig es zu vergessen, dachte ich: „Wer wartet auf Matsushima?“³⁵ Der Gedanke, dass ich verlöschen könnte wie der Tau auf dem Gras, deprimierte mich zutiefst. An einem heißen Abend öffnete ich die papierbespannten Schiebefenster. „Aus welcher Richtung weht der Wind?“, fragte ich. „Aus westlicher Richtung“, war die Antwort. Dies ließ mich sehnsuchtsvoll an die Heimat denken, und ich rezitierte Verse bis der Mond aufging. Als das milde Mondlicht in mein Mosqitonetz schien, erinnerte ich mich an das chinesische Gedicht „Schau ich abwärts, denke ich an die Heimat“,³⁶ es ist wohl nur für mich Herbst geworden.³⁷ Während all dieser Zeit unterstützte mich der Hausherr, und mit Hilfe des behandelnden Arztes fühlte ich mich allmählich wohler.

気かるさ もまつ柳から けさの秋

Kikarusa mo mazu yanagi kara kesa no aki

Leichten Herzens zuerst durch den Weidenbaum Herbst heute morgen

In einer einsamen Nacht unterhielten wir uns über alles Mögliche miteinander; angerührt von dem Himmel, der mal sternklar, mal bewölkt war, fragte ich nach den Namen der mondbeschienen Berge. Sie hießen Cha'usugatake (Teemörser-Gipfel) und Koijiyama (Liebesweg-Berg), so hörte ich und fand es so komisch, dass ich sie noch einmal betrachtete. Unter den Stimmen der verschiedenen Insekten erschien mir das Zirpen der Glockeninsekten, *suzumushi*, besonders exquisit. Vom Hausherr erfuhr ich, dass sie aus der Ebene von Miyagino stammten. Als ich hörte, dass der Ort für besondere Insektenstimmen berühmt war, interessierte er mich noch mehr. Als der Morgen zu dämmern begann, verstärkte der Klang der Tempelglocke im Nebel meine Wehmut. Die Tautropfen glänzten wie Juwelen auf den Blättern.

こもるらん 蚊帳つり草に ニツほし

Komoruran kaya tsuru kusa ni nitsu hoshi

Eingeschlossen im Schilfgras des Mosqitonetzes zwei Sterne

³⁵ Wortspiel von *matsu*, das sowohl ‚Kiefer‘ als auch ‚warten‘ bedeutet.

³⁶ Anspielung auf ein Gedicht von Li Bo (618-906): „Vor meinem Bett sehe ich das Mondlicht, der Boden vermutlich gefroren. Schau ich aufwärts, sehe ich den Mond in den Bergen, schau ich abwärts, denke ich an die Heimat.“

³⁷ Anspielung an ein *tanka* von Ōe no Chisato 大江千里 (spätes 9. Jh.), „Wenn ich den Mond anschau, empfinde ich tausendfache Traurigkeit, obwohl nicht nur für mich Herbst ist.“

Es war die Zeit des Seelenfestes. Auch in der Hauptstadt ist dies eine Zeit des Trauerns. Krank von der Reise, fiel mir das Gedicht des Schreibers Tetsu ein, in dem er sagt, dass im Falle seines Todes seine Seele in die Heimat zurückkehren würde; da rezitierte ich es mit Wehmut. Aus irgendwelchem Grund starrte ich in den Himmel im Westen und dichtete:

誰ためと しらぬ行衛や 高燈籠
Dare tame to shiranu yukuei ya takatōrō
 Wer erfährt von dir die unbekannte Zukunft große Laterne?

Um den 20. Tag, als ich mich besser fühlte, gedachte ich, zu den „schmalen Pfaden des Hinterlandes“ aufzubrechen. Mit Erlaubnis meines Arztes half man mir in eine Sänfte aus Bambus und brachte mich nach Matsushima. Als wir die Brücke über das Meer überquerten und das Ufer von Oshima erreicht hatten, sah ich eine Landschaft von tausend Inseln, mehr als das Auge wahrnehmen konnte. Ich war froh, dass ich in dieser vergänglichen Welt lange genug gelebt hatte, um dies zu sehen. Ich vergaß für einen Moment all die Sorgen der vergangenen Jahre und Monate sowie die Beschwerden der langen Reise. Schließlich übernachteten wir an diesem Ort in einer Strohhütte. In dieser mondlosen Nacht voll wehmütiger Erinnerungen stieß ich die Fenstergitter auf und blickte hinaus: in der Ferne sah ich zwischen den Inseln den Schein von Feuern hie und da aufleuchten und wieder verschwinden. Ich wartete, bis der Mond aufging: die Schatten der Kiefern, die auf den Inseln wuchsen, spiegelten sich malerisch auf der Oberfläche des Meeres.

松しまや 千嶋にかはる 月の影
Matsushima ya sen shima ni kawaru tsuki no kage
 Matsushima über tausend Inseln verwandelt sich das Mondlicht

帆も霧の中に 数えて千松嶋
Ho mo kiri no naka ni kazuete sen matsushima
 Auch Segel zählt man im Nebel zwischen den tausend Kieferninseln
 (Shigen)

Sobald der Tag anbrach, pilgerten wir zum Tempel Zuigan-ji, und von dort stiegen wir hinauf zur Kannon des Reichtums. Die Sicht vom Garten aus hinunter auf die Landschaft war unvergleichlich.

嶋嶋や 松の外には わたり鳥
Shimajima ya matsu no soto ni wa wataritori
 Insel über Insel jenseits der Kiefern Zugvögel

Als wir ein Schiff bestiegen und nach Shiogama fuhren, hatten wir auf dieser Strecke von 3 *ri* das Gefühl, uns in einem Gemälde zu befinden, so außergewöhnlich war alles.

露ちるや 籬かしまの 波の花
Tsuyu chiru ya Magakigashima no nami no hana
 Tau zerstäubt auf der Bambuszaun-Insel Wellenblüten

Wir logierten in der Bucht von Chiga no ura. Es waren keine Salz brennenden Fischer zu sehen, statt dessen waren Freudenmädchen da. Bis spät in die Nacht hörten wir ihren lieblichen Gesang.

袖ぬらせ とてや藻にすむ 虫の聲
Sode nurase tote ya mo ni sumumushi no koe
 „Befeuchtet eure Ärmel“ die Stimmen der im Seetang lebenden Insekten

Am 27. Tag überquerten wir den Fluß Tamagawa bei Noda.

秋されや その玉川も 虫のこえ
Aki sare ya sono Tamagawa mo mushi no koe
 Es muß Herbst sein sogar im Tamagawa Insektenstimmen
 (Shigen)

Wir besichtigten den Pinienberg von Sue. Es war ein Ort weit vom Meer entfernt.

松やまや 今越るのは 雁の聲
Matsuyama ya ima koeru no wa kari no koe
 Pinienberg jetzt überquert ihn der Ruf der Wildgänse

Wir kamen zu den Überresten der Burg von Taga und sahen den Meilenstein *tsubo no ishibumi*.³⁸ Da musste ich an längst vergangene Zeiten denken. Die Tatsache, dass dieser Ort 1.500 *ri* von der Hauptstadt³⁹ entfernt war, ließ mich sehnsüchtig an den geliebten Ort denken, von dem ich gekommen war. Ich hörte, dass sich eine *tofu no suge* genannte Pflanze in der Nähe befinden sollte, doch da mein Körper nicht mehr so konnte wie ich wollte, gingen wir vorüber, ohne es zu sehen. Die Gegend hier wird „Schmale Pfade ins Hinterland“ genannt und ist ausführlich in Bashōs Schilderungen beschrieben; von all diesen Gedanken wurde ich tief ergriffen. Wir erreichten die Ebene von Miyagino, und als ich die in vielen Farben blühenden Gräser sah, hatte ich, müde von der Reise, das Gefühl, in Brokat eingehüllt zu sein.

宮城野や 行くらしても 萩かもと
Miyagino ya yu(ku)kurashite mo hagi kamoto
 Miyagino auch in der Abenddämmerung überall Buschklee

³⁸ Ein in der Tenpyō-Ära (729-749) errichteter Gedenkstein. Die Burg von Taga war im 8. Jh. ein militärisches und ziviles Hauptquartier, um den Krieg gegen die Ureinwohner, Ezo oder Ainu, zu führen. Nach deren Unterwerfung 802 wurde die Anlage aufgegeben; Überreste davon existieren noch heute als Gedenkstätte.

³⁹ In der betreffenden Zeit war Nara die Hauptstadt. Die Messeinheit *ri* ist hier im chinesischen Maßstab benutzt und entspricht ca. 600 m, während sonst im Text der japanische Maßstab benutzt wird, demzufolge 1 *ri* ca. 4.000 m (4 km) entspricht.

Am Abend passierten wir Tsutsujigaoka, den Azaleen-Hügel.

Am 1. Tag des 8. Monats war ich wieder imstande, wie üblich aufzustehen. Der Ruf der Wildgänse, der von der nächtlichen Kälte kündete, weckte meine Sehnsucht nach der Hauptstadt. Am 5. Tag des 8. Monats nahmen wir Abschied von Meister Furukuni und verließen dessen Herberge. Der Abschiedsschmerz, den ich fühlte, übertraf noch den beim Abschied von der Hauptstadt.

Wir überquerten den Fluss Natorigawa. Auf demselben Weg, auf dem wir gekommen waren, sagten wir Lebewohl zu den Leuten, die uns mit tiefer Sympathie begegnet waren. Ein Mann namens Kaisha aus Koori sagte, er habe uns erwartet, und da er sehr freundlich war, blieben wir über Nacht. Der im Garten blühende Buschklee erinnerte mich an den Abend, als wir in der Ebene von Miyagino angekommen waren.

寐ころを をしへよ萩に 宿からん
Neru kokoro wo oshie yo hagi ni yado karan
 Lehre mich wie man schläft im Buschkle

Wir hatten die Absicht, in die Pinien-Ebene von Kuzu zu gehen, doch da man uns sagte, dass die Straße wegen des gestrigen Regens in schlechtem Zustand sei, unterließen wir es. Um uns zu trösten, bot uns Donmei aus Fukushima in seinem Haus Unterkunft an, und wir blieben drei Tage. Trübe Tage häuften sich, und am 12. Tag brachen wir nach Shirakawa no seki auf. Wir kamen durch bunte verfärbte Berge und Felder, die Baumspitzen spiegelten sich im Fluß, als ob sie chinesisch-rot gefärbt wären: „Ich sah die noch grünen Blätter in der Hauptstadt sich hier als buntes Laub zerstreuen“, rezitierend antwortete ich.

いつとなく ほつれし笠や あきの風
Itsutonaku hotsureshi kasa ya aki no kaze
 Irgendwann der Reishut zerfranst Herbstwind

Zwischen Shirakawa und Shirasaka gibt es eine Gottheit, die Grenz-Gottheit genannt wird. Es heißt, dass sie die Grenze zwischen den Provinzen Michinoku und Shimotsuke markiert. An dem Ort, an dem der Priester Saigyō das ‚dahinfließende klare Wasser‘⁴⁰ besang, fließt Wasser durch die Felder. Entlang dem Wasserlauf stehen viele Weiden.

落水に さそはれてちる 柳かな
Otohimizu ni sasowarete chiru yanagi kana
 Vom Wasser der Reisfelder angezogen, überall verstreut Weidenbäume!

Nahe bei den Weiden übernachteten wir in einem Ort namens Ashino.

⁴⁰ Anspielung auf ein Gedicht von Saigyō (1118-1190): „Am Straßenrand im Schatten der Weiden fließt klares Wasser; ich hielt an und sagte: nur für ein Weilchen.“

Am 13. und 14. Tag passierten wir die Ebene von Nasuno. Die Weite der herbstlichen Felder war grenzenlos. Die Zahl der blühenden Gräser, die ich kannte, war unendlich.

物いはは 聲いかならん 女郎花
Mono iwaba koe ikanaran ominaeshi
 Sprächest du wie klänge deine Stimme Goldbaldrian

分入は 鳥の出てゆく すすきかな
Wakeireba tori no ideyuku Susuki kana
 Wir dringen ein die Vögel fliegen hinaus Pampasgras!

(Shigen)

Dann bestiegen wir den Berg Nikkō und logierten in den Mönchsquartieren des Ōshō'in. Der Mond war den Bergspitzen so nahe, dass man ihn fast mit der Hand berühren konnte; die Vielzahl der Pflanzen im Garten und das Herbstlaub auf den Gipfeln der Berge schienen in ihrer Farbenpracht zu wetteifern; da wurde mir bewusst, dass die Dinge gerade in der Nacht eine besondere Ausstrahlung haben.

待よひも 光みちけり 坪のうち
Matsu yoi mo hikari michikeri tsubo no uchi
 Wartend am Abend erfüllte das Licht den schmalen Garten

Wir warteten auf den Tagesanbruch, um den Schrein aufzusuchen. Der Nebel war weggeweht, die Hecke zur Einfriedung des Schreins glänzte im morgendlichen Sonnenschein, und man hätte die Tautropfen von den Dachziegeln für Lapislazuli oder Bernstein halten können. Wahrlich, so muss das Paradies sein, dachte ich, mit ehrfürchtigem Herzen betend. Ich fragte mich, wie ich oder irgendjemand, der in diesen guten Zeiten geboren war, nicht wenigstens einmal hierher pilgern konnte. Mit Leib und Seele von Ehrfurcht ergriffen, fiel es mir schwer, meine Tränen zurückzuhalten, und ich wandte mich ab. Von Mittag an regnete es unaufhörlich, und wir übernachteten in einem Ort namens Kanuma. Ich hatte versprochen, den Mond in dieser Nacht⁴¹ mit Gleichgesinnten zu betrachten und dachte, wie wohl der Himmel über der Hauptstadt aussähe; da wurde mir die Schäßigkeit unserer Herberge bewußt, und meine Stimmung sank.

はたこ屋の 灯細し 月の雨
Hatagoya no tomoshibi hososhi tsuki no ame
 In der Herberge schwacher Lampenschein Mond im Regen

⁴¹ Der Mond am 15. Tag des 8. Monats war der Ernte-Mond. Besonders beliebt für Mondschein-Partys, 月見 *tsukimi*.

Am 16. Tag pilgerten wir zur Kannon von Izuru und blieben in einem Haus am Fuß des Berges. Zu dieser Zeit, sei es wegen der Müdigkeit infolge meiner Krankheit oder wegen meiner schmerzenden Füße, konnte ich weder stehen noch liegen; tagsüber wurde ich auf ein Pferd gesetzt, und abends nahm ich mir sofort ein Kopfkissen; und so passierten wir Muro no Yashima, ohne dessen Rauch zu sehen.⁴²

Am 17. Tag übernachteten wir in einem Ort namens Kiriu in der Provinz Kōzuke. Danach übernachteten wir in Komeno, in Haranomachi und in Ōzasa. Am 21. Tag kamen wir zum Hachiri-Pass. Zur Linken sahen wir tatsächlich den Asama-Berg.

朝きりや 麓の家は けふりたつ
Asakiri ya fumoto no ie wa keburu tats

Morgennebel von den Häusern am Fuß des Berges steigt Rauch auf

Wir stiegen den Hügel hinab, und in einem Ort namens Hoshina wurde ich auf ein seltsam aussehendes Haus aufmerksam, in dessen Umgebung üppig Hahnenkamm blühte. Ich dachte, dass wir dort übernachten könnten. Wie der äußere Anblick vermuten ließ, sahen wir beim Eintreten statt Tatami-Matten nur auf Holzbrettern ausgebreitete Strohmatte. Ich überlegte, ob man an einem solchen Ort wohl schlafen könne, als eine Frau, die wohl die Besitzerin war, auftauchte und uns ins Innere des Hauses führte, wo zwei Tatami-Matten ausgebreitet waren. „Dies ist der Raum mit dem Buddha-Altar, sagte sie. Ich habe mein geliebtes Kind verloren, das gerade einmal drei Jahre alt war, und heute ist der 7. Tag.“⁴³ Ich nehme an, Sie sind Geistliche, die zum Tempel Zenkō-ji pilgern.⁴⁴ Bitte, lassen Sie zu seinem Seelenheil eine Totenmesse lesen.“ Wir hielten es für schicksalhaft, dass wir diese bewegende Geschichte zu hören bekamen und beteten, wieder und wieder unsere Rosenkränze wendend.

Am 22. Tag, auf dem Weg zum Zenkō-ji, überquerten wir mehrmals große Flüsse. Es heißt, dass hier Kawanakajima war. In vergangener Zeit kämpften an diesem Ort die Heeresführer Takeda, Nagao und andere. Ich erinnerte mich an Dinge, die ich von Leuten gehört hatte, die Kriegergeschichten lasen, und ich war dankbar, dass ich in einem Zeitalter lebte, in dem der Weg des Gesetzes herrschte und eine alte Nonne mit einem Mönch friedlich umherwandern konnte.

⁴² In alten Zeiten gab es viele Gedichte zu diesem Thema. Der aufsteigende Rauch steht auch in Verbindung mit der mythologischen Erzählung von Konohanasakuyahime, die im Feuer ihren Sohn Hohodemi (oder mehrere Söhne) gebar und damit ihre Treue zu ihrem Ehemann Ninigi bewies.

⁴³ Der 7. Tag nach dem Tod, *shonanoka* 初七日, an dem besondere buddhistische Zeremonien abgehalten werden.

⁴⁴ Der Zenkō-ji in Nagano ist ein berühmter buddhistischer Tempel, errichtet 642; in der Edo-Zeit war er ein beliebter Wallfahrtsort.

Schließlich kamen wir beim Zenkō-ji an. Jetzt war ich soweit, dass ich auch sterben und vom Dunkel in die Finsternis hätte gehen können. Allein durch die Gnade Buddhas blieb ich am Leben. Mir fehlen die Worte, um meine Dankbarkeit auszudrücken. Weit entfernt von der Haupthalle machten wir eine Runde durch tiefe, finstere Orte und beteten zu Buddha (*nenbutsu*). Man sagte, dass dieser Weg Sechs-Wege-Rundgang hieß. Ich vergaß all die Angelegenheiten der vergänglichen Welt und tiefe Gläubigkeit erfüllte mich. In dieser Nacht blieben wir in der Haupthalle und rezitierten das *nenbutsu*. Zur Stunde des Tigers⁴⁵ begann das Singen der Sutras. Als der Morgen dämmerte, wurden die Türen des Tempels geöffnet, der Schein der Laternen spiegelte sich im Brokat der Vorhänge, und das Licht war so hell, dass ich ernsthaft glaubte, die 25 Bodhisattvas seien gekommen, um mich im Paradies willkommen zu heißen. In dieser Nacht vergaß ich sogar die Hauptstadt, und meine Gebete waren einzig und allein auf die jenseitige Welt gerichtet.

すみわたる 心や西へ 行月も
Sumiwataru kokoro ya nishi e yuku tsuki mo
 Geläuterten Herzens nach Westen gehen wie auch der Mond

Alt wie ich war, würde ich unmöglich noch einmal hierher pilgern können, und weil mir der Abschied so schwer fiel, verbrachte ich zwei Nächte in der Haupthalle.

Am 24. Tag, als wir die Poststation Sakaki passierten, kamen wir am Fuße des Berges Obasuteyama vorbei.⁴⁶ Die Nacht herbeiwünschend, rasteten wir ein Weilchen.

暮るまで 田ことの落穂 ひろははや
Kureru made tagoto no ochibo hiro haba ya
 Bis zur Dunkelheit auf den Feldern abgefallene Ähren aufsammeln

In einem Ort namens Nakakubo fiel ich vom Pferd.

蓑むしや 落ても草の 花のうえ
Minomushi ya ochite mo kusa no hana no ue
 Ein Sackspinner auch wenn er herunterfällt landet er auf Grasblüten

Am 26. Tag gingen wir in Suwa in ein Thermalbad und befreiten uns von der derzeitigen Müdigkeit. Als wir in der Umgebung eines Sees vorüberkamen, waren in den Bergen rechts und links die Blätter bunt verfärbt; es war eine großartige Ansicht. Von Iida gingen wir hinüber nach Shinmichi, einem

⁴⁵ Zwischen drei und fünf Uhr morgens.

⁴⁶ Legendärer Aussetzungsort alter Frauen in Notzeiten. Ebenfalls beliebte zur Betrachtung des Mondes.

schwierigen Ort, und endlich am 1. Tag des 9. Monats stießen wir auf die Mino-Straße. Wir übernachteten in Ōkute, Unuma und Tarui. Ich wollte von dem klaren Wasser des Brunnens Samegai schöpfen, doch da ich nicht mehr gut zu Fuß war, warfen wir nur im Vorübergehen einen Blick darauf. Wir ließen den kleinen buddhistischen Tempel am Straßenrand von Banba unbeachtet und erklommen den Pass von Suribachi, von wo aus der Biwa-See zum Greifen nahe war und die Insel Chikubu direkt vor unseren Augen lag. Als ich den Hiei-Berg entdeckte, hatte ich das Gefühl, wieder zu Hause angekommen zu sein, und meine Freude war unvergleichlich. Leichten Herzens eilte ich weiter, und wir übernachteten in Echigawa.

Am 4. Tag brachen wir abends von der Herberge auf und rasteten in Moriyama. Als ich daran dachte, „wie sich alle Blätter unten am Stamm verfärbt hatten“, wurde ich von den Tropfen der jungen Blätter durchnässt.⁴⁷ Alles was ich sah und hörte, erfreute mich; das Leiden an den Krankheiten, die Müdigkeit der Reise und alles andere erschien mir nichts als ein Traum zu sein. Nach der siebten Stunde⁴⁸ kamen wir im Ishiyama-Tempel an, und im Quartier des Abtes des Seson'in legten wir unsere Reisetaschen ab. Wahrhaftig, weil all diese großartigen Menschen von morgens bis abends für mich gebetet hatten, konnte ich unbeholfene, alte Person unversehrt zum zweiten Mal diesen Tempel aufsuchen, und all dies, dank der großen Güte und des großen Erbarmens Buddhas. Lachend und weinend unterhielten wir uns; als es Abend wurde, stiegen wir zur Haupthalle hinauf und rezitierten ein Sutra zum Dank, dass alle unsere Wünsche erfüllt worden waren. Dann gingen wir zum Mondschaupavillon. Der Himmel mit dem Abendmond war klar; ob der Wind wohl eine rhythmische Melodie besaß?, dachte ich. Wir blieben so für ein Weilchen.

はらりはらり 荻ふく音や ひはのうみ

Harariharari ogi fuku oto ya biwa no umi

Säuselnd säuselnd das Rauschen des Schilfrohrs am Biwa-See

⁴⁷ Anspielung auf ein Gedicht von Ki no Tsurayuki: „Weißer Tau und Regenschauer tropfen vom Berg, alle Blätter unten am Stamm sind bunt verfärbt.“

⁴⁸ Nach 5 Uhr nachmittags.